4

Journal des Luxus und der Moden.

April 1786.

Herausgegeben von Bertuch und Kraus.

Weimar, in Verlag des Industrie-Comptoirs.

Journal der Moden.

April 1786.

I.

Weibliche Kleidung.

1.

Englische Damen-Tracht und *Robe à l'Angloise*

Da man jetzt in Paris ausser der Robe à la Turque auch die Robe à l'Angloise mit einer sehr großen Schärpe trägt, so erfüllen wir den Wunsch verschiedener unser gütigen Leserinnen, und liefern auf Taf. *XII.* eine vollständige ächte Englische Damen-Tracht. Sie ist einem wohlgewachsenen Körper überaus vortheilhaft, zeigt eine schöne Taille, durch das unten enge und oben weite und etwas lockere Corset, in ihrer ganzen Grazie und hat überhaupt das edle prunklose Ansehn einer geschmackvollen Simplicität, und Wohlanständigkeit, welches die Reize des schönen Geschlechts so sehr erhöhet.

Die junge Dame (Taf. *XII.*) trägt eine *Robe à l'Angloise* oder Englischen Rock mit engen Aermeln, und einer breiten Falbala; alles von feinen weißen Ostindischen Mousseline. Die ungarnirte Schürze ist von Italienischen Flor, so wie auch das garnirte Halstuch. Das wichtigste Stück dieser Tracht ist die große Schärpe, welche wie ein Mantel umgethan, auf der Brust sich kreuzt, hinten in einem leichten Knoten geknüpft wird, und sodann in zwey reichen schönen Enden herabhängt. Reiche Englische Damen tragen zu solchen Schärpen (wie auch die Figur Taf. XII.) die theuren Ostindischen Schauls (Shawls), welches jezt in Londen ein sehr kostbarer Luxus ist *). Da sie aber etwas selten zu haben,

*) Das Schaul (Shawl) ist eine Art ostindischer Zeuch, der ausserordentlich fein, leicht und weich ist, nur in kleinen Stücken von 2, 4 bis 6 Ellen lang, und 2 Ellen breit, gefertiget, und entweder an beyden Enden, oder auch rundherum Troddeln seines eignen Gewebes hat. Die Textur davon ist à Croisée oder geköpert; der Stoff dazu aber weder Seide, Baumwolle, noch Wolle. Was er eigentlich sey, darüber ist man selbst noch nicht einig. Hr. Prof. Sprengel sagt zwar in seiner Beschreibung von Hindostan (im heurigen Histor. Geneal. Kalender S. 5.) die Schauls würden in der Provinz Kaschimir aus der feinsten Wolle von Tibet verfertigt; allein ein Kenner von Ostindien, der mehrere Jahre dort lebte, versichert uns, daß er während seines Aufenthalts daselbst immer gehört habe, daß die Schauls in Benares von den Mähnen-Haar der Persischen oder

haben, und ausserordentlich theuer sind (denn es kostet selbst in Hindostan und Bengalen, ein Schaul, wenn es fein und schön seyn soll, oft an 600 Thlr. und drüber) so ahmt man diese Schauls zu Schärpen auch mit Mousseline, der einen bunten Rand und gestickte Kante

oder Angora-Ziegen gemacht würden. Hr. *Bogel* aber, der im Dienst der Engl. Ostind. Compagnie steht, und von dem General-Gouverneur von Bengalen Hr. Hastings nach Punah geschickt wurde, will ausgefunden haben, daß die berühmten Schauls aus den feinsten Schwanz-Haaren einer Art Kühe in der Provinz Punah gefertigt würden; welches sie eben so hoch im Preiße hielte. Dem sey übrigens wie ihm wolle, so viel ist gewiß daß selbst in Ostindien die Schauls kein gewöhnlicher Handels-Artikel und sehr theuer sind; und von großen Herren eigentlich nur Präsente damit gemacht werden. Weil im dortigen heißen Clima Verkältungen sehr leicht und gefährlich sind, so benutzt man die Schauls hauptsächlich dazu, um sie um den Kopf, Hals oder Leib zu wickeln, und macht sie eben dazu nur in kleinen eleganten Stücken, mit bunten Blumen und Kanten gewürkt. Sie sind fast alle entweder blaß- gelb- weiß- oder Zitronengelb von Grunde, mit bunten Kanten, oder gestreuten kleinen Blumen. Man hat hauptsächlich drey Sorten davon,

1) Stücken von 6 Ellen lang und 2 Ellen breit; gelb mit bunten Blumen. Diese Sort wird bloß von den Großen des Landes zu Unterkleidern oder andern Gewändern getragen.

2) Schauls, 5. 1/2 Ellen lang, 2 Ellen breit; weiß, mit schmalen bunten Rande und an beyden Enden mit breiter Kante und Frangen. Diese sind ausserordenlich schön, werden in Ostindien gewöhnlich zu Leibbinden getragen, und

bekommt, sehr gut nach, oder macht auch, wie jezt in Paris, solche Englische Schärpen-Mäntel von weißen Taft, und garnirt sie oben an Mantel mit einer breiten Falbala, und unten an beyden Enden mit einer Frange von schwarzen Flor.

Die

und sind eigentlich die auf Taf. XII. gezeichnete Schärpe, zum Englischen Rocke.

3) Kleiner 2. 1/4 Ellen ins Gevierte, weiß mit bunten Blumen und Kanten. Dieß sind eigentlich sehr große Halstücher, welche sowohl die Ostindischen als Englischen Damen des Abends für die Erkältung um den Hals werfen, und sehr warm halten.

Sollte sich in oder ausser Teutschland ein Liebhaber zu einem solchen Shawl finden; so machen wir hierdurch bekannt, daß unserer Expedition 4 dergl. sehr schöne Stücke, nemlich:

Eins von Sorte No. 1. zu 200 Thlr. oder 40 Louisd.
Zwey von Sorte No. 2. zu 150 Thlr.
Eins von Sorte No. 3. zu 100 Thlr.

in Commißion gegeben worden, und von ihr also verschaft werden können.

Als die Schauls vor etlichen Jahren nach England kamen, so wurde die Sucht Schauls, sonderlich als Halstücher zu tragen, allgemein. Da aber theils nur wenig zu haben, und überdieß so theuer waren, so ließen Londner Kaufleute solche Schauls von Cotton, in Ostindischen Geschmack gedruckt, machen, die vielen Beyfall fanden, und noch stark getragen werden. Man hat sie von ganz verschiedner Güte, von 5 Schilling an bis zu 2 Guineen.

D. 5.

Die Dame trägt ferner einen grauen Naturel-Castor-Huth, mit grauen und schwarzen Federn an der linken Seite. Um den Kopf ein Rehgraues Band mit weißen Saume, das vorn auf der Stirn von einer goldnen Schnalle gefaßt, unter dem Federbusche in eine große Schleife gebunden wird, und über die Krämpe bis auf die Achsel herab hängt.

Die Schuhe sind vom feinsten gelben Maroquin mit spitziger Lasche, und schwarzen Schnall-Riemen und Absätzen, die Laschen und Quartiere sind auch schwarz eingefaßt.

Dieß ist also eine ächte Englische Damen-Tracht, welche wir so treu als möglich liefern. Sollten wir wohl nöthig haben sie unsern schönen Landsmänninen noch besonders zu empfehlen?

* * *

2.

Haube *à l'heureſe Convalescenſe.*

Diese Haube hat ihren Ursprung und Namen der glücklichen Genesung einer hohen und allgemein geliebten Teutschen Fürstin zu danken. Sie ist die Tracht einer noch halbkranken aber genesenden Dame. Dazu hat sie die große Kappe von Flor, deren lange Zipfel entweder unter dem Kinne gebunden, die in den Mantel gesteckt

werden können, und den Hals sehr gut decken, und das halb vernachläßigte Haar verbergen. Auf dem weißen Bande läuft ein Stab hin, um den sich Aesculaps Schlange, als Symbol der wiederkehrenden Gesundheit, windet, und beyde sind blau, zum Zeichen, daß die erflehete Genesung vom Himmel kam.

* * *

3.

Neuigkeiten aus Paris.

Den 6ten April 1786.

Die *Robes à la Turque* sind hier noch in voller Mode; ja man trägt sie jezt sogar als grande parure. Sie werden mit dem Frühjahre blos in Ansehung der Zeuche eine kleine Veränderung leiden. Eben so sind auch noch die *Pierrots* und *Robes en Chemise* Mode. Letztere trägt man jezt häufig von weißem Folard mit gelben Mouchen, unten ausgezackt und, so wie auch den doppelten Kragen mit schwarzen Bande eingefaßt; meistens einen Gürtel von schwarzen Sammt-Bande dazu.

Von Hüthen und Hauben giebts dießmal nur zweyerley Neues;

1) Hüthe *à la Maltoise*. Sie sind von schwarzem Flor. Die Krämpe, welche etwas herabhängt, ist nach dem Kopfe zu eingezogen, so daß sie Falten

wie

wie ein Fächer macht. Der Rand ist mit zweyfingerbreiten Rosa Zacken eingefaßt. Um den Kopf ist Rosa Crepe-Flor in sehr großen und reichen Bauschen gepufft, davon hinten die beyden Enden bis auf die Schultern herabhängen. Obendrauf ein Federbusch von vier schwarzen und einer weißen Feder.

2) Große *Baigneusen;* sind eine Art von Dormeusen, von weißen Flor, mit einem ungeheuer großen Flor-Schleyer, der über den ganzen Rücken bis unter die Taille hinabhängt. Vorn über der Stirn steht eine sehr große doppelte Schleife von breiten Nacarat-Bande mit schwarzen Zacken, davon die Enden zu beyden Seiten über den Schleyer herabfliegen.

Die *Casques* à la Romaine, à la Bellone u. s. w. sind unseelige Mitteldinge zwischen Huth und Haube, von bunten Atlas, mit Federn, Band, Flor und dergleichen überladen, kleiden schlecht, und erhalten wenigen Beyfall. Hie und da trägt sie irgend eine Petite Maitresse im Theater oder auf der Promenade, die sich auszeichnen will.

Unsere Damen tragen anjezt zur grande parure geschnürte und falbalirte Grenobler glacirte Handschuhe (Gants glacés de Grenoble, lacés & falbalisés,) welche sehr schön sind.

In Ansehung der Schuhe, trägt man noch immer *Sabots Chinois* mit Falbala, oder Schuhe mit Band-Rosen; z. E. Nacarat mit schwarzer Band-Falbala, oder paille mit rosa. Ueberhaupt müssen die Schuhe immer von der Farbe entweder des Kleides oder des Bandes auf der Haube seyn.

Von Coeffüren ist nichts Neues da. Man trägt noch immer die Haare hinten fliegend *à la Conseillere*; oder in einem platten Chignon aufgeschlagen; und zwey große Brust-Locken.

II.

Männliche Kleidung.

Paris, den 6ten April 1786.

An unsern männlichen Mode-Puppen hat sich seit einem Monate nicht viel verändert. Da es indessen ein Unglücks-Tag für einem Stutzer seyn würde, wo ihn seine treuen Schutzgeister, Friseur, Schneider, Schuster, Bijoutier und Parfümeur, ohne alle Hülfe ließen, seine schöne Schaale auch nur mit der kleinsten Kleinigkeit, zu verändern; so kann ich Ihnen doch einige Neuigkeiten die ich bemerkt habe, anzeigen. Moden sind ein conventionelles Ding, worüber die Menschen stillschweigend mit ein-

ander

ander übereinkommen, ohne fast immer zu wissen warum. Sonderbar ists daß hier wenigstens immer die größten Gecken, die neuen Moden erfinden und einführen. Der Vernünftigere aber, unterwirft sich, nur etwas später, diesen Moden gewiß, und muß es, um nicht lächerlich zu werden, oder als Misanthrop zu erscheinen.

Das Vernünftigste was ich Ihnen unter allen männlichen Mode-Neuigkeiten melden kann, ist, daß man endlich allgemein darinn übereinkommt, daß ein Frack, der gut kleiden soll, durchaus die Taille gerade in der Mitte seiner ganzen Länge haben müsse. So trägt man wenigstens dermalen hier die Fracks, und ich muß bekennen daß dieser Schnitt überaus elegant kleidet. Eben so geben die etwas hochstehenden, und wieder bis auf die Achseln herabfallenden schwarzen Sammt-Kragen, die man jezt auch trägt, dem Frack einen guten Schluß um dem Hals, und ein gewisses nettes Ansehen. Auch haben noch alle Fracks auf der Brust zwey bis drey offene Knopf-Löcher, wie die Englischen, zum Zuknöpfen. Die ungeheuern und wie ein Laubthaler großen Knöpfe mit Buchstaben, womit man noch vor einem Paar Monaten die Fracks beblechte, sind gänzlich passirt, und man trägt sie jezt nur ohngefähr von der Größe eines kleinen Thalers, vergoldet und ciselirt. Die Mode-

Farbe von Tuch zu Fracks ist *Verd Dragon*, oder groß schuppigtes *gris de Maure*.

Viele unserer jungen Herrn tragen gewöhnlich Fracks von Scharlach mit schwarzen Kragen, schwarzen Stahlknöpfen, und ganz schwarzes *Gillet*, zu gelben Hosen; als Bal-Habit aber, welche mit *Couleur*-Kragen und Aufschlägen, und gestickten *Brandebourgs*; und diese heisen *fracs à la militaire*, weil sie Uniformen sehr ähnlich sehen.

Die Farben von Gillets sind jezt unzählig, und alle Mode. Eine der auffallendsten Sorten darunter, sind welche von Rosa-Atlas, mit breiten schwarzen Streifen, zwischen welchen wechselnd Reuter und Infanteristen stehen; nemlich immer eine Reyhe Cavallerie und dann eine Reihe Infanterie. Ich erwarte nun bald Fracks mit vollständigen Muster-Charten der ganzen Armee und Königlichen Marine.

Eine schreyende Ungerechtigkeit gegen Verdienst und Talente würde ich begehen, wenn ich Sie, bey dieser Gelegenheit nicht mit unsern berühmtesten Moden-Schneider Hrn. *Delcroix*, bekannt machte. „Le Sieur Delcroix, de„meurant rue Jean-Tison, près du Louvre, habille un „très grand nombre de jeunes gens, qui l'ont choisi à „cause de son goût. Il sait donner de la grace „aux vêtemens, & *faire disparoitre, jusqu'à un certain*

„*point*,

„point, les defauts du Corps. On peut en toute con-
„fiance s'addresser à lui, pour se faire habiller à la
„mode." So annoncirte sich Hr. Delcroix erst vor et-
lichen Tagen in einem der hiesigen öffentlichen Blätter;
und man versichert mich, daß er mit den *defauts du Corps*
recht gut zurecht kommen könne.

Bey den *Defauts du Corps* fällt mir noch ein an-
derer hiesiger Wunder-Mann ein, der sie auch ganz mei-
sterhaft, jedoch an einem andern Flecke als der Schnei-
der, reparirt. Es ist der berühmte Sieur *Adam Def-
feaux*, Maitre Perruquier, rue de la Vieille Draperie,
près du Palais. Dieser wahre Proteus macht aus sich
und seinen Kunden, was sie wollen. Er verfertigt nicht
allein Perruquen sans tissu; à jour; à toupet carré blo-
sen Crépé naturel; en Herisson u. s. w. sondern er be-
setzt auch Glatzen und ganze Kahlköpfe völlig wieder
mit Haaren, ohne sie mit einer Pomade oder dergleichen
anzukleistern. Diese *Regarniture à jour*, wie er sie nennt,
bedeckt Scheitel, Schläfe und Hinterhaupt völlig, und
ahmet die Natur so treu nach, daß man sie würklich für
natürliches Haar hält. Sie hat dabey alle mögliche Be-
quemlichkeiten, erhitzt nicht den Kopf, verhindert nicht
die Transpiration, drückt und klemmt nicht, ja man kann
sogar drinn schlafen, und sie auf alle Art wie eignes Haar
frisiren lassen. Kurz, Hr. Adam Deffeaux, ist ein wahr-

rer

rer Wohlthäter für unsere Herren und Damen; denn für letztere fertigt er eben so natürliche Chignons, Toupets, Boucles &c. postiches.

Der Huth *à l'Androsmane* ist noch Mode, und erhält vielen Beyfall weil er sehr gut kleidet, dagegen sieht man keine schwarzen Huth-Federn mehr; und Leute von Stande tragen nur noch einen weißen Feder-Huth zum vollen Anzuge.

Mit silbernen Mode-Schnallen treiben jezt unsere Stutzer tausend Thorheiten; denn ausser denen mit Picq und Treffle durchbrochenen, die ich Ihnen neulich anzeigte, tragen sie auch welche mit dem ganzen Alphabet, oder mit der Umschrift Palais Royal sejour agréable, und dergleichen mehr.

III.

Der Park von Ermenonville. *)

Eine glückliche, von der Hand des Genies verschönerte Lage karakterisirt diesen Landsitz: man glaubt eine Landschaft von Poussin zu sehn.

Mit-

*) Der Park von Ermenonville, der durch Rousseaus Grabstätte auch ausser Frankreich bekannt und berühmt worden, ist

Mitten im Park steht das Schloß, das vor Zeiten der Aufenthalt der Geliebten Heinrichs IV. der schönen Gabriele war; das Wasser, welches den Park durchströmt, umschließt auch dies Schloß, das zwischen zwey der mahlerischsten Landschaften liegt. Der südliche Theil der Gärten enthält, in einer geschmackvollen Vertheilung, natürliche Wasserfälle, ein großes, mit kleinen Eylanden geziertes, unregelmäßiges Wasserbecken und Klumpen Bäume, die, wie durch Zufall, auf den grünen weitläuftigen Ebenen zerstreuet stehen, an die sich ein dichtes Gehölze schließt. Alle diese Gegenstände contrastiren angenehm mit den Gebäuden und Trümmern, die der Blick in der Ferne entdeckt.

Gleich beym Eintritt in diesen Theil des Parkes, nimmt man eine aus Montaigne entlehnte Innschrift wahr, welche ächte Karakteristik des Gartens und Geistes des Besitzers ist: sie fängt mit den Worten an: „Es ist nicht Recht, daß Kunst über unsre große und mächtige Mutter Natur, den Ehren-Rang gewinne„ dahinter lieset man acht Verse, die das Lob der

ist ein Muster der Kunst, Luxus und Geschmack der wahren Gartenkunst mit Philosophie und Anstrich von Wissenschaft zu würzen; und wir glauben daher unsern Lesern mit gegenwärtigen schönen Gemälde davon ein angenehmes Geschenk zu machen.

der schönen Natur und Verwünschungen des steifen Garten-Prunks enthalten. Zur linken ist der Eingang eines alten mit Stroh gedeckten Tempels, dessen Fasade mit zwey einfachen Säulen geziert ist: die entgegengesetzte Seite stellt Ruinen, und das Innere einen Spielsaal vor, der zur Kaskade, und zu der mit Bäumen besetzten Chaussee des Wasserbeckens führt. Man kehrt wieder um, und setzt seinen Weg längst dem Ufer eines Bachs fort, dessen kleiner Fall ein angenehmes Gemurmel erreget. Nicht lange, so stößt man auf einen rohen kunstlosen Altar, dem Nachdenken gewidmet, und auf eine Pyramide, die zu Ehren der Sänger des ländlichen Glücks, des Virgil, Geßner, Thomson ꝛc. errichtet ist. Eine hölzerne sehr pittoreske Brücke führt zur Einsiedeley: die Gegend ist wild, und das Gebäude erinnert an die Einfalt der ersten Weltalter. Ueber der Thüre lieset man die Worte:

Au Créateur j'éléve mon hommage,
En l'admirant dans son plus bel ouvrage.

Ein gothisches Fenster mit gemahlten Scheiben erhellt das Innere, das mit Binsenmatten tapezirt ist; das Bette besteht aus derselben Materie. Einige Stühle und ein Betpult machen das ganze Geräthe aus. Kömmt man nun in die Ebene, so stößt man auf den Tanzsaal; ein simpler bequemer Saal für die Hirtinnen der Flur, nicht

für

für die Kunst-Schönheiten der Stadt. Nicht weit von diesem, den ländlichen Freuden geweyhten Aufenthalte, ist eine Grotte, an deren Eingange man auf einem Steine folgende Erinnerung an die Barbarey der Religions-Kriege lieset: Hic fuerunt inventa &c. „Hier sind viel Knochen von Erschlagenen gefunden worden, als Brüder Brüder, und Bürger Bürger mordeten: zu solchen Uebeln konnte Religion verleiten!"

Der Tempel der neuern Philosophie steht auf einer Anhöhe, und übersieht die ganze Ebene. Um die Allegorie, die er vorstellt, vollständig zu machen, ist das Gebäude noch nicht ganz vollendet, obgleich die Materialien in Bereitschaft sind: allein das Vorurtheil scheint die Arbeit eingestellt zu haben. An den sechs Säulen sind die Namen der vornehmsten Baumeister des Tempels, und die Art, wie sie zu seinem Bau beytrugen, auf folgende Weise bemerket.

J. J. Rousseau	—	—	Naturam.
Montesquieu	—	—	Justitiam.
W. Penn	—	—	Humanitatem.
Voltaire	—	—	Ridiculum.
Descartes	—	—	Nil in rebus inane.
Newton	—	—	Lucem.

Im

Im Tempel selbst findet man eine Inschrift, welche uns lehret, daß dieser Tempel dem Michael Montaigne geweiht sey: „Hoc templum inchoatum philosophiae nondum perfectae, Michaeli Montaigne, qui omnia dicit, sacrum esto.„ Ueber die Thüre des Eingangs ist der Spruch eingehauen,

Rerum cognoscere causas.

Am Grundsteine der zerbrochenen Säule lieset man auf der einen Seite: Quis hoc perficiet? „Wer wird diese vollenden? Auf einer andern: Falsum stare non potest. An eben dem Steine sind von Reisenden verschiedene Beantwortungen obiger Frage angeschrieben, die sich auf die mancherley Meynungen über die neuere Philosophie, und auf die Hindernisse beziehn, die sich ihrer Vollkommenheit widersetzen. Von dieser Höhe entdeckt man eine liebliche Ebene; das Lasurblau des Wassers, das zarte Grün der Wiesen, das dunklere Grün der Wälder, die Mannichfaltigkeit der Baumgruppen, die dichten Schatten-Massen, dies Ganze formirt das herrlichste Gemählde: aber was den Blick des besuchenden Fremden am meisten beschäftigt, ist die Pappel-Insel, mit J. J. Rousseau's Grabmale. *)

Sie

*) Der Gedanke, Rousseaus Grabe ganz allein diese kleine schöne Insel zu wiedmen, es dadurch dem Muthwillen und Insulten seiner Feinde zu entziehen, und in der Imagina-

Sie ist die ansehnlichste von den Eylanden eines kleinen Archipelagus. Majestätische Pappeln ragen hoch empor, und scheinen stolz darauf, die Ruhestätte dieses grossen Mannes zu beschatten. Ein kleines Boot schifft nach dem neuen Elysium über. Wem Juliens Brief Thränen auspreßte, wem Emil Liebe für Natur und Menschen einflößte, der wird in Empfindungen von Rührung, Dankbarkeit und Ehrfurcht ausbrechen, wenn er sich dem Steine

gination seiner Freunde durch die Ueberfahrt dahin eine Art von süßer Illusion einer Wanderung in Elysium zu bewürken, ist so schön, daß er allgemeinen Beyfall erhalten hat. Eine überaus glückliche Nachahmung davon findet man in den schönen Engl. Garten Sr. Durchl. des Fürsten von Dessau, bey Wörlitz. Auf einer der kleinen Inseln in dem spiegelhellen See steht eben so, wie zu Ermenonville, unter Ital. Pappeln Rousseau's Monument; eine antike Ara, mit folgender Inschrift von des Fürsten eigner Hand.

Dem Andenken
J. J. Rousseau
Bürgers zu Genf
Der
Die Wizlinge zum gesunden Verstande,
Die Wollüstigen zum wahren Genusse,
Die irrende Kunst zur Einfalt der Natur,
Die Zweifler zum Troste der Offenbahrung,
Mit männlicher Beredsamkeit zurückrief.

Er starb
den II. Iul. 1778.

d. 5.

Steine naht, der die Gebeine ihres Verfassers decket. An einer von seinen Seiten lieset man die Inschrift:

Ici repose
l'homme de la nature & de la vérité

„Hier ruhet der Mann der Natur und der Wahrheit.„ Auf einer andern steht ein Basrelief. Die Hauptfigur ist eine Mutter, die in der einen Hand das Buch Emil hält, und die heilige Pflicht erfüllet, ihr Kind zu säugen. Neben ihr spielen Kinder, und haben zum Zeichen der Freyheit, einen Huth auf einen Stock gesteckt; noch andre verbrennen auf dem Altar der Natur, die Schnürbrust, jene barbarische Erfindung des Zeitalters der Unwissenheit. In einer kleinen Bürgerkrone, über dem Basrelief, findet man Rousseau's berühmten Denkspruch:

Vitam impendere vero.

„das Leben der Wahrheit widmen.„ Die Arbeit ist vom Herrn le Sueur, einem jungen Künstler von großer Hoffnung.

J. J. Rousseau kam den 20sten May 1778. zum erstenmal nach Ermenonville, starb daselbst den 2ten Julius an einem Schlagfluß, und wurde den 4ten desselben Monats auf der Pappelinsel begraben. An der Stelle, wo sonst ein steinerner Pult stand, der zu kleinen Concerten diente, grub man sein Grab, mauerte es

aus,

aus, und setzte den Sarg hinein, der von Bley ist, und eine Kapsel von eichenem Holz hat; oben drauf stehn die Worte:

Hic jacent ossa I. I. Rousseau.

„Hier liegen die Gebeine J. J. Rousseau's „

Der Besitzer von Ermenonville, der Schöpfer seiner zauberischen Anlagen, und Freund des guten Rousseau, der Marquis von Gerardin, erlaubt jetzt blos sehr bekannten Personen, auf der Insel zu landen. Der Fanatismus und das tükkische Betragen einiger Reisenden, haben diese Vorsicht nöthig gemacht. Rousseau's Feinde haben ihren Neid und Bosheit selbst an seinem Grabhügel ausgelassen; man hat sich nicht an den schimpflichsten der Aufschriften begnügt, sondern sogar die ausgelöscht, welche die Freundschaft ihm geweyht hatte. Es ist noch nicht lange, daß ein ganzer Haufen junger Gottesgelehrten und Seminaristen aus einer benachbarten Stadt, nach Ermenonville kam, um durch tausend Unanständigkeiten das Gedächtniß des Verfassers des Emils zu schmähen, und auf eine höchstunsaubere Art das Grab dieses großen Mannes zu besudeln. Andre junge Leute schweiften auf eine andere Art aus, und trieben die Liebe bis zur Schwärmerey. Dahin gehört die sonderbare und wenig bekannte Anekdote von dem jungen Franzosen, der sich zu Balsora einen Jünger Rousseau's nennte,

den er für einen Propheten und Gesandten Gottes ausgab, welcher gekommen sey, den Menschen die Wahrheit zu verkündigen. Er gieng arabisch gekleidet, und hat in dieser Sprache, die er ziemlich gut verstand, einen Katechismus aufgesezt, der mit den Worten anfing: Was ist Gott? die Wahrheit. Wer ist sein Prophet? Rousseau. Er war nach Balsora gekommen, um den französischen Consul um Wegweiser durch die Wüste zu bitten, damit er den Arabern seine neue Lehre recht nach Herzenslust predigen könnte. Verschiedene Personen suchten ihm, aus Mitleid, seine apostolische Sendung auszureden, allein vergebens; er fühlte ein viel zu heftiges Verlangen, den Nationen zu predigen.

J. J. Rousseau hatte in dem Theil des Parks, welcher die Wüste heißt, eine Hütte, über der folgende philosophische Inschrift steht, die so viel sagt und so kurz ist. „Der ist wahrhaftig frey, der nicht nöthig hat die „Arme eines andern den seinigen anzusetzen, um seinen „Willen zu thun." Celui-là est véritablement libre, qui n'a pas besoin de mettre les bras d'un autre au brut des siens, pour faire sa volonté. Das kleine Monument das man auf einem andern Eylande in der Nachbarschaft der Pappelinsel antrift, ist einem Genfer Maler, Namens Maillard, errichtet.

Ueber

Ueber diesen Inseln hinaus entdeckt man eine weitläuftige Wiese, Arkadien genannt, würdig des Namens. Nach manchen Umwegen stößt man auf eine Grotte, wo Kayser Joseph II. Schutz vor einem Ungewitter fand, als er die Gärten von Ermenonville besuchte.

In dem Theile des Parks, welcher die Wüste heiset, erblickt man altes Geniste, Cedern- und Wachholder-Bäume, hohe, einzelne Fichten, Sand, Wasser, ungeheure Felsen; das Ganze macht eine sehr wilde Einöde aus. Ueber der Thüre einer Hütte lieset man: "Meister Köhler ist Herr in seinem Hause". Ein See endigt diesen Aufenthalt des Grausens, und weckt ein süßes Andenken: an den nahen Felsen sieht man Juliens verzogenen Namen, und die Gegend ist Bild mancher Situationen des berühmten Romans. Inschriften aus Petrarch und Tasso, verpflanzen den Leser noch mehr ins Gebiet sanfter, rührender Gefühle.

Die Ebene nordwärts des Schlosses, stellt die Natur in ihrer ganzen schönen Einfalt dar. Man findet große, von Gehölzen umschlossene Wiesen, mit Gruppen von Pappelbäumen, Klumpen Gebüsche und Krystallenklaren Teichen aufgeputzt: hier ist Laurens Grab; dort die Mühle; auf jener Anhöhe die Wohnung des Winzers, und auf einer Insel, Gabrielens Thurm. Ein niedliches

Boot bringt zu diesem Thurme von gothischer Bauart. Das erste was in die Augen fällt, ist die Waffen-Trophäe, Dominics von Pic, genannt Sarrede, der für Gram über den Meuchelmord Heinrichs *IV.* in derselben Straße tod niederfiel, wo der gute König, dessen Sergeant d'armes er gewesen war, den tödlichen Stich empfing. Eine Inschrift mit gothischen Buchstaben über seiner aufgehangenen Rüstung, bezieht sich auf des Tapfern Sarrede Liebe für den König, der hier redend eingeführt wird. Noch vier andere gothische Verse über dem Eingang enthalten eine Galanterie: „In diesem Thurme „erhob die schöne Gabriele ihren Zoll: denn von „jeher zollte und huldigte der Franzos der Schön„heit."

Die Bauart dieses Thurms, seine innere Verzierung seine Möblirung alles erinnert die Einbildungskraft, an das Zeitalter der Liebe und des alten Rittergeistes. Man wähnt den Helden Frankreichs zu sehen, wie er mit Lorbern gekrönt, aus dem Getümmel wilder Schlachten, in die Arme der Geliebten eilt; man stimmt, ganz natürlich, das Liedchen an, das Heinrich für seine Schöne dichtet:

Charmante Gabrielle,
Percé de mille dards,
Quand la gloire m'apelle,
Sous les drapeaux de Mars &c.

An

An einer Säule in der Mitte des Saals stehn verschiedene Strophen, nach eben der Melodie angeschrieben, die Hr. Sedaine, hier auf der Stelle verfertigt hatte.

Vom Thurme kommt man in ein Lustgebüsch, das den Musen und der Ruhe heilig ist. Man verfolgt den sanften Fall eines Bachs, und trift eine Grotte, mit einem Rasensitz an. Das Murmeln des Bachs, der Schatten, die Stille, der Gesang der Vögel, Alles athmet hier Glück und Liebe. Im Grunde der Höhle lieset man eine französische Inschrift, in Versen, wovon wir nur die vier letztern anführen wollen:

Le Cristal d'une onde pure
A jamais ne doit réfléchir,
Que les graces de la nature,
Et les images du plaisir.

R — d.

IV.

Nippes.

1) Hrn. *Neuberts* Hof-Juweliers zu Dreßden, neueste Erfindungen.

Der Churfürstl. Hof-Juwelier Hr. Neubert zu Dreßden hat eine sehr schöne Art Rockknöpfe erfunden, die

in Paris wahrscheinlich nachgeahmt werden dürften; so sonderbar auch der Fall immer wäre, daß im Reiche der Moden Teutschland für diese große Hauptstadt ein Muster liefern müßte. Die Knöpfe bestehen nemlich aus Sächsischen Edelgesteinen, aus Agath, Jaspis, Chalcedon u. s. w. sind sehr zierlich gearbeitet und in Silber und Gold gefaßt. Die Preiße sind nach der Arbeit verschieden; indessen doch verhältnißmäßig sehr billig. Eine Garnitur von Chalcedon-Knöpfen z. E. kostet 26 Rthlr.

Eine etwas ältere aber noch wenig bekannte Erfindung dieses geschickten Künstlers ist eine Art von Tabattieren, die aus Gold und Sächsischen Edelsteinen aller Arten zusammen gesetzt, und unter dem Namen Cabinet-Dosen bekannt sind. Sie enthalten alle Sächsische Edelgestein-Arten, mit Geschmack geordnet und überaus schön in Gold gefaßt. Die Steine sind alle numerirt, keiner kommt dabey doppelt vor, und ein kleines dabey befindliches Verzeichniß enthält ihre richtigen Benennungen. So verbindet sich bey diesem Mode-Bijou, Luxus, Geschmack und Wissenschaft, und macht es wirklich für jeden reichen Kenner interessant. Ausser diesen Stücken läßt auch Hr. Neubert noch viele andere geschmackvolle Arbeiten unter seiner Aufsicht machen; und führt ein ansehnliches Sortiment von schönen Tabattieren, Stockknöpfen, Uhrketten, Ringen, Bracelets, Medaillons ꝛc.; auch antike Vasen,

Leuch-

Leuchter und ganze eingerichtete Kabinette für das Studium Sächsischer Steine; die man während den Leipziger-Messen bey ihm selbst in der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig, oder auch ausser denselben in eben dieser Handlung bestellen und finden kann.

* * *

2) Neuigkeiten von Paris.

Alle Medaillons sind zu Paris von den Busen der Damen verschwunden. Dafür tragen sie seit kurzen einen Buchstaben mit Brillanten besetzt, an einer schwarzen Schnur; entweder die Chiffre ihrer Liebhaber; oder, ist es eine treue Frau, den Namen ihres Mannes. Das Halstuch wird mit einem diamantnen Pfeile Amors zugesteckt. Läster-Zungen sagen, daß er bey den Pariser Damen selten mehr als blos das Halstuch verwunde.

Von Damens-Uhren sind die neuesten von Mode die *à queue de Paon* emaillirt, und mit Perlen, oder bunten Steinen besetzt; Haaken werden fast gar nicht, sondern geschmackvolle Bänder mit goldnen *Coulans*, Perl-Quasten, und schön geschliffene Stahlketten, weil diese auf weißen Kleidern nicht schwärzen, getragen. *).

*) Wir beantworten hierdurch zugleich die Anfrage eines unserer Correspondenten. d. H.

V.

Ammeublement.

1) Sopha oder Türkisches Canapee.

Wir liefern auf Taf. *XIII.* das sogenannte Türkische Canapee, oder den ächten Sopha mit seinem Teppiche, dessen wir schon im Februar (S. 83.) gedachten, und ihn zu beschreiben dort versprachen. Es hat seinen Ursprung, wie auch der Nahme schon zeigt, aus dem südlichen Orient, wo man nicht auf Stühlen, sondern bekanntlich immer mit gekreuzten Füßen auf Polstern sitzt, und alle Zimmer mit den schönsten und weichsten Fußteppichen belegt sind. Unter allen bequemen Meublen die unsre Weichlichkeit erfand, ist es sicher das bequemste, hilft ein geschmackvoll meublirtes Zimmer, oder vielmehr Kabinet und Boudoir, überaus dekoriren, und kann zugleich des Nachts zu einem Bette gebraucht werden.

Das hölzerne Gestell, welches von Mahagony, Birn- oder Nußbaum, oder auch auf Mahagony-Art gebeizten Büchen-Holze seyn kann, hat zum Grunde einen platten aber starken hölzernen Rahmen 5 Par. Fuß lang, und ohngefähr 2 Fuß, 4 Zoll breit, der auf den Fußboden liegt, und auf welchem die beyden geschweiften und mit

Schwin-

Schwingen, wie an jedem Canapee, versehenen Seiten-Wände stehen. Hinterm Rücken wird ein leichtgepolsterter Rahmen, der das Rücken-Polster hält, mit eingesetzt, und mit leichten Riegeln verwahrt. Dies ist das Gestell. Der Sitz besteht nur aus 2 Matratzen. Die unterste, welche den Grund macht, muß so groß als die ganze Basis des Canapee, sehr fest gestopft, und 1 Fuß wenigstens dick seyn. Da diese von dem Fußteppiche ganz versteckt, und von der noch drauf liegenden Sitz-Matratze bedeckt und weich gemacht wird; so kann man sie, um die Kosten der theuren Roß-Haare zu spahren, entweder recht gut mit Stroh, oder noch besser mit recht dürrem Linden-Laube stopfen, welches sie sehr elastisch macht. Auf diese kommt nun die ordentliche Sitz-Matratze, welche, so wie die übrigen Polster alle, mit guten gesottenen Roßhaar gestopft, und wenigstens 6 Zoll dick seyn muß. Das Rücken-Polster ist aus Einem Stücke, und die Seiten-Kißen an die Schwingen festgebunden, daß sie schön anliegen. Die zwey Rouleaux dienen zu mancherley Bequemlichkeiten, die man sich im Sitzen oder Liegen verschaffen will.

Ein wesentliches und sowohl zur Schönheit als Bequemlichkeit gereichendes Stück des Türkischen-Canapee ist der **Teppich**, der zwischen den beyden Sitz-Matrazzen

zen hervorfällt, und den Fußboden fast drey Fuß breit vor demselben bedeckt. Er dient die Füße warm zu halten, und giebt zugleich dem Ganzen ein überaus schönes und reiches Ansehen, und ein gewisses orientalisches Costume. Gegenwärtiger Türkischer Teppich (Taf. XIII.) ist von Seite und Wolle, und rundherum mit einer breiten Frange besetzt.

* * *

2) Türkische und Englische Fuß-Teppiche.

Die Fuß-Teppiche in den Zimmern sind wie gesagt von dem orientalischen Luxus in den Europäischen verpflanzt worden. Man belegt entweder den Fußboden eines ganzen Zimmers damit, um ein fein ausgelegtes Parquet zu schonen, oder einen schlechten Fußboden zu bedecken, und die Füße warm zu halten; oder braucht sie in kleinern Stücken, wie beym Türkischen Canapee, als Teppiche vor Sophas, Betten, und unter Schreibtische. Ehedem waren die schönen Türkischen Teppiche dazu sehr in Gebrauche; da sie aber gewöhnlich sehr hoch in Preißen stehen (denn ein nicht gar großer Türkischer Teppich kostet an 100 Dukaten und mehr) und der Luxus Fuß-Teppiche in den Zimmern zu haben, in England und Holland allgemein wurde, so fieng man an sie in England, Schottland und Holland selbst zu machen. Die

schön-

schönsten darunter sind ohnstreitig die Englischen, oder sogenannten Wilton Carpets. Sie sind sehr wollenreich, dick und sammtartig, von schönen Desseins, und sehr lebhaften Farben; der Grund meistens schwarz, und die Blumen grün, roth, gelb und violett, sehr crell, wie es der Geschmack bey diesem Artickel ist, aber dem Auge gefällig. Für ganze Zimmer hat man sie von großen aneinander passendem Dessein, *) das zusammengesetzt, und rund herum mit einer breiten Bordüre, die man besonders haben kann, besetzt, und nach der Größe des Zimmers eingerichtet wird. Die Brabanter Elle von diesen Wilton Carpets kostet ohngefähr 1 Rthlr. 16 Gr. Zu kleineren Teppichen vor Canapees und Betten, hat man welche von kleinerem Dessein, und diese werden ebenfalls wie jene, nach welcher Größe man sie haben will, zusammengesetzt, und mit einer Bordüre eingefaßt. Auch braucht man sie in Wagen, die Fußboden damit zu belegen. **)

Die

*) Ein kleines und sehr lebhaftes Dessein taugt nicht zu ganzen Fußböden: denn es thut den Augen weh, und macht Schwindel, wenn man ein wenig scharf drauf sieht; dies hat Erfahrung gelehrt.

d. H.

**) Die Hrn. *Crayen & Compagn.* in Leipzig führen diesen Artickel in bester Qualität, und wir können Liebhabern diese Addresse sicher empfehlen.

d. H.

Die andere aber schlechtere Sorte, die man auch in England hat, und Scotch-Carpets heißen, wird in Schottland gemacht. Sie sind aber bey weiten nicht so schön von Farben und Dessein, nur halb so dick wie jene, da ihre Textur nicht Sammt sondern Zwillichartig ist, folglich auch nicht so warm und dauerhaft; sie kosten aber auch nur halb so viel als jene, und die Brabanter Elle nur 18 bis 20 gr.

Auch in Teutschland z. E. in Hamburg und Chur-Sachsen werden dergleichen Zeuche zu Fußteppichen gewebt, die sehr wohlfeil sind. Unter allen Erfindungen des Luxus ist sicher die der Fußdecken in Zimmern eine der besten, und für die Gesundheit, wegen Erwärmung der Füße, eine der wohlthätigsten; deren Genuß, wenn man gerade nicht Pracht damit verbinden will, sich sehr leicht jeder nur etwas Wohlhabender verschaffen kann.

* * *

3) Ein Sopha-Tischchen.

Zu obigem Türkischen Canapee gehört auch ein niedriges und bequemes Tischchen, auf welches man die nöthigen Bedürfnisse stellen, und das man leicht transportiren kann. Das auf Taf. *XIII.* stehende ist schön von Form, und ganz dazu erfunden. Es ist ein in der Mitte verbundener Dreyfuß, von Mahagony mit Bronze Cannelüren; die Felder der Zarge mit Bronze-Leisten und antiken

Rosen

Rosen verziert; und das Tischblatt von Bareuther Marmor. Dieß kann aber auch eben so gut von Holz wie das Uebrige seyn.

* * *

4) Chinesisches Spuckfaß.

In jedes reinliche Zimmer gehört ein Spuckfaß. Die Holländer, welche die Liebe zur Reinlichkeit bis zum Lächerlichen und Unschicklichen treiben, machen dieß Gefäß von Porzellan und setzen ihre Quispeldoorjes mit auf den Thee-Tisch. Unsere gewöhnlichen Spuckkasten, flach und mit Sande angefüllt, lassen allen Unrath sehen, und geben den Auge keinen augenehmen Gegenstand. Wir haben daher den Chinesern die Erfindung eines solchen Gefäßes zu danken, daß der Sache weder zu viel noch zu wenig thut, und einem Zimmer keine üble Dekoration macht.

Das Chinesische Spuckfaß (Taf. *XIII.*) ist ein Trompetenförmiges Gefäß von Blech, innen und aussen roth oder schwarz mit goldnen Figuren, im Chinesischen Geschmacke, lackirt, dessen Boden unten mit etwas Bley ausgegossen ist, damit es feststehe und nicht leicht wegen seiner Höhe (es ist 18 Pariser Zoll hoch) umfalle. Es wird etwas Wasser hineingegossen, und täglich von den Bedienten ausgespühlt und von dem Unrathe der sich Tags

über

über drinn gesammelt hat, des Morgens gereiniget. Man stellt in England gewöhnlich zwey solche Gefäße neben den Kamin; welche eine artige Dekoration machen.

Inhalt.

I. Weibliche Kleidung.
1. Englische Damen-Tracht, und Robe à l'Angloise. S. 141.
2. Haube à l'heureſe Convalescenſe. 145.
3. Neuigkeiten aus Paris, Kleider, Hüthe, Hauben, Casques, Schuhe, Coeffüren. 146.

II. Männliche Kleidung; und zwar neueste Fracks, Knöpfe, Mode-Farben, Gillets, Mode-Schneider Delcroix, Perüquen des Hrn. Deffaux, Hüthe, Schnallen. 148.

III. Der Park von Ermenonville. 152.

IV. *Nippes.*
1. Neueste Erfindungen des Hrn. Hof-Juwelier Neubert zu Dreßden. 163.
2. Neuigkeiten aus Paris. 165.

V. Ammeublement.
1. Das türkische Canapee. 166.
2. Türkische und Englische Fußteppiche. 168.
3. Ein Sopha-Tischchen. 170.
4. Chinesisches Spuckfaß. 171.

2 pariser Fuß

Intelligenz-Blatt
des
Journals der Moden.

Nr. 4. April 1786.

1) Anzeige aller Kunstwercke der Rostischen Kunst-Handlung zu Leipzig. 1786.

Herr Rost, ein Kaufmann der mit der vollständigsten practischen Kenntniß seines Fachs auch den besten Geschmack in allen bildenden und andern schönen Künsten verbindet, und fast mit allen berühmten Künstlern in und ausser Teutschland in Verbindung steht, hat durch seine Thätigkeit, seine Kunsthandlung zu Leipzig zu einem Magazine gemacht, in dem man fast alles findet, was Kunst und Industrie nur Schönes, Bequemes, und Geschmackvolles in jeder Art für den feinern Luxus des Lebens liefert. Man erstaunt wenn man das vollständige Verzeichniß davon, das so eben erscheint, durchgeht, über die Mannichfaltigkeit davon. Um unsern Lesern eine Idee davon zu geben, wollen wir ihnen hier nur die Hauptrubriken der drey Abtheilungen, in welchen das Ganze besteht, anzeigen; und das Detail davon in der Folge, nach und nach, liefern.

Die erste Abtheilung enthält eine ansehnliche Mannichfaltigkeit interessanter Kunstwerke und Sachen, welche verschiedene Wissenschaften und den guten Geschmack betreffen, als: Optische, Mathematische, Physikalische und Musikalische Instrumente; Anzeige von Gemälden und Handzeichnungen; Deutsche,

Französische, Englische, Italienische Kupferstiche und Kunstwerke; die vortreflichen colorirten Werke Italiens; Abdrücke von antiquen Gemmen und Medaillen, in Schwefel- und Glasartigen dem Original ähnlichen Massen; Monumente Italiens, meisterhaft nach den grossen Originalen in Gork modellirt; antique kleine Grouppen, Figuren und Büsten in der Meißner Biscuitmasse; alle Arten Meublen und andere Bedürfnisse, welche zum nöthigen Gebrauch und zur Verzierung der Zimmer, Säle, Bibliotheken ꝛc. dienen; verschiedene Kunstsachen, welche sich unter keine Klassen hier ordnen lassen, und endlich eine Anzeige über die Kunstwerke der rühmlichst bekannten Fabrike Wedgwood zu London.

Die zweyte Abtheilung enthält eine der ansehnlichsten Sammlungen von Statuen, Figuren, Grouppen, Büsten, Basreliefs, Hautreliefs, Akademischer Stücke, Vasen, Consolen ꝛc. über antique und moderne Originale, meistens Italiens geformet, theils in den besten Gipsausgüssen, theils in einer künstlichen weissen Steinmasse, welche der Witterung widersteht, und wovon eine ausführliche Anzeige in dieser Abtheilung gegeben wird.

Die dritte Abtheilung enthält eine grosse Sammlung meistens neuer gestochener Musikalien und Gesangsachen.

Jede dieser Abtheilungen kann Liebhabern auf Verlangen besonders gegeben werden, und jede soll in Zukunft mit Supplementen der neu herausgekommenen Sachen vermehrt werden.

---

2) Bey Herrn Commissär Hampe, zu Braunschweig, ist Crême de Bretagne blanc in ganzen und 1/4 Pfunden, der allen gewächsten Holze, als Mahagoni, Nußbaum und dergl. einen dem Pariser Lack gleich feinen Glanz giebt, zu 27 Mgr. und Crême de Bretagne gris, welcher allen Leder, als Schuh, Stiefel, Kutschen und Geschirre den nemlichsten gleichen Glanz mittheilt, und dabey im mindesten nicht abschmuzt, auch in ganzen und 1/4 Pf, das Pf. zu 1 Thlr. 4 Gr. in Commission zu haben. Die Gebrauchzettel werden unentgeldlich dabey gegeben.

---

3)

3) Bey den Herren Crayen und Comp. in Leipzig sind zu haben. —

Gemalte Ostindische Flöre, mit bunten Blumen und Bouquets, mit Gold, zu Dames-Kleidern der Grund weiß oder puce, halten 24 Ellen.

Gemalte Ostindische *Pequins*, auch mit bunten Blumen und Bouquets mit Gold, gleichfalls zu Dames-Kleidern; der Grund paille, oder Milchweiß, halten 24 Ellen.

Ostindische seidene glatte Atlasse zu 28 Ellen, und dergleichen zweyfarbigte *Lampas*, 24 Ellen, beydes dient zu Ammeublement.

Englische Fuß-Teppiche zu den größten Sälen, mit Borduren; in bunten Blumen und lebhaften Farben.

Dergleichen mit Borduren, von kleinen Mustern, und worinnen entweder paille, grün oder blau die Haupt-Farben sind, zum Gebrauch für Sophas zu legen. NB. Beyde Arten werden erst nach vorgeschriebenen Größen zusammengesezt.

---

4) Jacob Christian Friedrich Scheitz allhier zu Weimar fabrizirt sowohl von seidenen als auch halb und ganz goldnen Stock- und Uhr-Bändern, auf französische Art, jedoch dauerhafter gearbeitet, folgende Sorten nach beygesezten Preißen.

Stock-Bänder.

No. 1. mit feinem getrommelten seidnen Band, halb goldnen Eicheln, mit gold- und seidnen Frangen, mit goldgestückten Ketten. Das Dutzend = = = 7 Thlr.

No. 3. à la Montgolfier, mit seidnen Band ganz goldnen Kugeln, mit goldenen Bouillon, à = = 4 Thlr.

No. 9. ganz seidene runde Schnuren mit seidnen Bouillon-Quasten. à = = = = = 2 Thlr.

No. 11. Ganz Gold mit goldnen Kugeln, mit Steinchen und goldnen Bouillon, à = = = = 8 Thlr.

No. 12. Ganz seidene Schnur mit Folie-Eicheln mit Gold überarbeitet seidene geschnürte Bouillon mit silbernen Enden und silbern Ketten. à = = = 3 Thlr. 6 gr.

Uhr-Bänder.

No. 10. Seidene runde wie No. 9. Stockb. Das Dutz. 1 Thlr. 20 gr.

No. 17. dergl. einfarbig mit breiten Band und breiten Bouillon. à = = = = 2 1/3 Thlr.

No. 14. Seiden Band mit weiß oder paille Lisir, Folie-Eicheln mit gold Gold überarbeitet mit kurzen goldnen Frangen und Ketten. à = = = - 4 Thlr.

No. 15. Mit breiten Band mit Lisir die Eicheln wie No. 12. Stockbänder à = = 3 1/2 Thlr.

No. 16. Mit rund seidnen Band, mit 2 Folie Schiebern eine Kette formirend, übrigens wie No. 12. Stockb. à 3 1/4 Thlr.

No. 13. Ganz Gold à la Montgolfier mit Steinchen wie No. 11. Stockbänder. à = = = 7 Thlr.

No. 18. à l'Officier, mit einer maßiv-silbern Schnalle, Schieber und Uhrschlüssel, mit einem breiten feinen getrommelten Band geschnallet à = = = 11 Thlr.

Jedem Liebhaber dieser und dergleichen Bänder stehet eine Muster-Karte, gegen Bezahlung derer einzeln Stücken nach Dutzend-Preiß zu Diensten, wo alsdann bey mehrerer Bestellung nur die dabey befindliche Nummer derer Stock- oder Uhrbänder zu melden nöthig sind. Doch werden alsdann nur Dutzende oder 1/2 Dutzend, aber keine einzeln Stücke überlassen. Auch wird keine Bestellung von unächten Gold oder Silber angenommen. Weimar, den 16ten April 1786.

Jacob Christ. Fried. Scheitz.

---

5) *Mr. Moyaux*, marchand sur la place de la Cathédrale, à côté de la porte St. Laurent à Strasbourg, tient un assortiment complet de tous les Vinaigres du Sr. Maille de Paris, seul Vinaigrier du Roi; comme tous les Vinaigres de Table, de Toilette, de Garde-robe & de plusieurs propriétés, de même que toutes sortes de Moutardes, et celles de Chalons, les Vinaigres de Bourgogne

gogne rouge et blanc. Il tient auſſi le véritable Beaume de vie de M. le Lievre de Paris. Il eſt de même aſſorti en tout tems & en toutes ſortes de Parfumerie de Provence, et de Paris. Vend en gros & en détail: Savoir;

Poudre blanche très-fine purgée à l'eſprit de vin.
Poudre blanche mi-fine.
Poudre blanche ordinaire.

Corps de poudre d'odeur.

Poudre à la Maréchale.	à la Jonquille.
à l'Oeillet.	à la Roſe.
de Millefleurs.	d'Yris.
à la fleur d'Orange.	à la Bergamotte.
à la Franchipanne.	à la Ducheſſe.
de Mouſſeline.	à la Royale.
de Chypre.	à la Reine.
de Violette.	à la d'Artois.
à la Vanille.	au Pot-pourri.
de Muſc.	à l'Ambre.
au Jaſmin.	Alun calciné.
à la Thubéreuſe.	

Poudre de couleur.

Poudre Roſe.	Noiſette.
Jaune.	Blonde.
Brune.	Rouſe.
Noire.	Canelle.
Griſe.	& de toutes nuances.
Lilas.	

Pommade de Provence.

Pommade à la Vanille.	de Bouquet.
de Chypre.	à la Reine.
à la Franchipanne.	à la Dauphine.
à la Maréchale.	de Millefleurs.
à la Ducheſſe.	à la l'Ambre.

à la Rose.
à la Jonquille.
à la Thubereuse.
à la fleur d'Orange.
jaune & blanche.
à la Bergamotte.
au Pot-pourri.
à la Bergamotte.
au Citron.
au Serpollet.
au Jasmin,
ainsi que des Batons à toupé à toutes les odeurs.

Pommade pour le teint.

Pommade au concombre.
au Limaçon.
à la Providence.
Blanc de Perle en pierre.
& en pot.
Rouge de portugal de toutes les nuances.
Crepon de Strasbourg.

Taffetas d'Angleterre.
Eponges fines preparées de toutes grosseurs.
Racines de Guimauve préparées.
Brosses pour les dents.
Opiatte liquide & en poudre.
Curedents.
Houpe de Cigne.
Pâstilles fulnantes.
Pâte des 4 semences.
Pâte à la Reine.
Pâte au Miel.
Farine d'Amande.
Pot-pourri humide pour les Appartemens.
Pot-pourri sec pour les Sachets, Sultans & Corbeilles de mariage.

Eaux d'Odeur fines.

Eau de Délices.
de Beauté.
de Jasmin.
de Jonquille.
de Millefleurs.
Suave.
de Rose.
à la Maréchale.
de Citron.
de Cologne.
Vulnéraire.
à la Reine.
des Sultanes.
Lait Virginal.
Lait des Appas.
de Luce.
de Thubéreuse.
de Bouquet.
de Chypre.
d'Oeillet.
d'Ambre.
au Pot-pourri.
de Bergamotte.
des Carmes.
d'Arquebusade.

Eaux de Lavande.

au naturel.
à la Bergamotte.
au Citron.
au Serpolet.
de la Magdelaine de Trenel et autres en pinte, en demi-pinte & en fiole.

Savonettes de Provence.

Savonettes au Pilon.
aux fines Herbes.
à la Bergamotte.
au Pot-pourri.
à l'Ambre.
ordinaire marbrée.
Savon de Naples en pain & en pot.
Boêttes à l'Anglaise toutes garnies.

TOU-

Toutes Sortes de Vinaigres pour la table.

Vinaigre à l'Estragon blanc et rouge.
Surare blanc et rouge.
à l'Ail blanc.
à la Rose.
à l'Oeillet blanc.
des six simples.
à la Ciboulette.
de Fumet pour le Gibier,
Rouge tres-fort,
de Muscat.
de Girofle.
à la Charoloise.
d'Estragon distillé.
d'Estragon à la S. florentin
Surare distillé.
à l'Ail distillé.
aux Enchois.
aux Herbes fines.
à la Chicorée.
de Mille-fleurs.
à la Capucine.
de Celleri.
de Ravigotte.
à la Framboise.
aux Truffes.
à l'Oseille.
à la Rocambole.
à la Civette.
à la Sariette.
de Meure.
d'Estragon à la Vrilliere.
aux Capres.
à la Choisi.
à la Roüille.

Vinaigre de Parfums & Aromatiques, à l'usage des Bains & Toilettes, & differens Vinaigres servans aux Operations de Chymie.

Vinaigre de Séville pour mouiller le Tabac tant de France que d'Espagne.

Anti-pestilentiel, propre pour chasser le mouvais air d'un Appartement.

de Turbie pour guérir le mal de Dents.

Vin de Scilitique pour la Voix.

Vinaigre de fleurs de Citrons pour les Boutons.

de Lavande à la P. P. D.

Vin. Rom. qui blanchit les Dents & arrête le progrès de la carie.

Vinaigte Vulnéraire blanc & rouge.

Rafraichissant à l'usage de la Garde-Robe.

Rafraichissant pour la Toilette.

de Rose Muscate pour la toilette.

à l'Oeillet d'Espagne.

anti-scorbutique.
de Coclearia.
de Mauve.
de Marjolaine.
de Cerpollet.
de Réfort.
de Romarin.
Sirop de Vinaigre.
de Perle.
Crêmes de Vinaigre.
Vinaigre de Thim.
d'Ecaille pour les Dartres.

de

de Fleurs de Girofle.
de Venus double.
de Venus ſimple.
à la Dauphine.
de Cypre pour noircir les cheveux.
de Muguet.
Royal.
Stypique pour ôter les rides.
de Racine pour ôter les taches de rouſſeur.
de Storax pour blanchir le viſage.
à la Fleur d'Orange.
de Citron.
à la giroflé.
de Tubéreuſe.
à la Bergamotte.
de jaſmin d'Eſpagne.
de Jonquille.
de Rouge pre. Nuance.
2. Nuance.
Rouge du plus foncé.
à la Citronelle.
à la Violette.
des Quatre-Voleurs.
diſtillé ordinaire.
ſimple.
double blanc.
de Cédra.
de Fleurs de Muſcat.
de Pucelle.
blanc très-fort de beauté.
de Lavande à la Favorite.
Admirable & ſans pareil.
Vin eſſentié Gueriſon des cors des pieds.

Moutardes.

Moutarde aux Citrons.
de ſix graines.
fine aux Capres & Anchois, par extrait d'Herbes fines.
au Jus de Citrons.
aux Capres.
de mille-feuille.
à la Romaine.
au Truffes.
aux Moucherons,
à la Capucine.
à l'Eſtragon.
de Conſerve.
aux fines Herbes.
à la Ravigotte.
Moutarde des quatre Graines pour les Engelures.

Papiers de toutes grandeurs & de toutes qualités, de France, d'Hollande & de Suiſſe. Papiers de Poſte de toutes eſpèces, dorés ſur tranche; Papier brouillard à papillottes. Papier à décraſſer. Coëffes de papier. Cires d'Eſpagne fines & ordinaires, rouges & noires. Pain à cacheter.

Il fait toutes les Commiſſions tant pour la France, que les Pays Etrangers.